

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

247 (22.10.1915)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Jugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Basalmaterie billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Das „große“ Jahr.

Im neuesten „Simplicissimus“ findet sich eine wunderliche Strichzeichnung Th. Th. Heine: Großpapa im Dohrnest erzählt dem Sohne und den aufstrebenden Enkelkindern Geschichten aus der Vergangenheit:

„Ja, Kinder, das Jahr 1915 war eine große Zeit — da verdiente man an Kriegslieferungen 90 000 Mark an einem Tage!“

Die blutige Satire zeichnet mit einem einzigen Striche den ungeheuerlichen ungeheuren Zustand, in dem das Wirtschaftsleben dieser Lage sich befindet. Keine noch so ausführlichen Darlegungen können den Kern der Sache besser treffen. Trotzdem verdienen die Auslassungen, die der bekannte Schriftsteller H. v. Gerlach in der „Welt am Montag“ über die „unvermeidliche Teuerung“ macht, Beachtung und weitere Verbreitung. Sie zeigen aufs deutlichste, wie die Lebensmittelpolitik der Regierung ein gerichtet Maß von Schuld an der gegenwärtigen Teuerung trägt. Doch lassen wir Gerlach selbst das Wort:

Durch Zufall bin ich

Aktionär der Zuckerrabrik

Kruschwitz (nicht Großaktionär etwa, ganz kleiner nur). Im vorigen Jahre mußte ich mit Bedauern die Mitteilung entgegennehmen, daß die Dividende 0,0 betrage. Mit Interesse sah ich deshalb natürlich dem diesjährigen Geschäftsbericht entgegen.

Er hub trübe genug an:

„Im vergangenen Betriebsjahr hatten wir infolge des Krieges mit vielen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Witten in der Kampagne wurde sowohl unsere Rübenbahn als auch die gesamte Fabrikanlage durch die Heeresverwaltung beschlagnahmt, so daß wir den Betrieb für beinahe zwei Monate unterbrechen mußten. In der zweiten Betriebsperiode erreichten wir dann wegen ungenügender Rübenzufuhr nur die Hälfte der üblichen Tagesverarbeitung. Infolge Beschlagnahme der Rübenbahn konnte ein Teil der Rübenproduzenten die angebauten Rüben überhaupt nicht zur Ablieferung bringen. Viele Rüben wurden verfault oder anderweitig verkauft und nicht unbedeutende Mengen sind bei den Produzenten verloren und verkauft. Das an uns nicht zur Ablieferung gelangte Rübenquantum schätze ich auf rund eine Million Zentner.“

Doch, sagte ich mir, wenn die Sache so schlecht gestanden hat, da wird es wohl nicht nur keine Dividende, sondern einen ganz erheblichen Verlust geben. Etwas beruhigt war ich erst, als ich ein paar Zeilen weiter von dem „trotz der erhöhten Unkosten und der bedeutenden Verluste durch den Krieg“ dennoch erzielten, „verhältnismäßig günstigen Gesamtergebnis“ las. Trotzdem traute ich meinen Augen kaum, als ich zum Schluß die Ankündigung einer Dividende von — 15 Prozent fand!

Donnerwetter! Als Aktionär kann man sich ja eine Gesellschaft gefallen lassen, die trotz einer Fülle von Schwierigkeiten, Produktionshemmnungen, Betriebsunterbrechungen, Materialverlusten usw. es fertigbringt, ihre Dividende gegen das Vorjahr

von 0 auf 15 Prozent zu steigern.

Als Politiker aber fragt man sich sofort: wie war es denkbar, daß an einem Nahrungsmittel im Kriegsjahr trotz ungünstiger Produktionsbedingungen so fabelhaft viel verdient werden konnte?

Die Aufklärung darüber liefert uns auch der Geschäftsbericht mit einigen trockenen und doch so sprechenden Zahlen. Die Produktionskosten pro Zentner Zucker sind um 1,17 Mark, die Einnahmen dagegen um 2,34 Mark, also genau um das Doppelte gestiegen! Der Reingewinn pro Zentner Zucker hat sich gegen 1914 von 37 Pf. auf 1,54 Mk. gesteigert. Die hohen Zuckerpriese haben die Schäden des Kriegsjahrs nicht nur ausgeglichen, sondern auf Kosten der Konsumenten den Produzenten einen riesigen Extraprofit zugeführt.

So natürlich nicht nur bei Kruschwitz, sondern mehr oder minder bei allen Zuckerrabrisen überhaupt. Ich lasse die Betriebsergebnisse einer Anzahl von bekannten Zuckerrabrisen folgen, indem ich die

Dividenden des Kriegsjahrs

neben die des vorhergehenden Friedensjahrs stelle:

	1914	1915
Trachenberg	0 Prozent	4 Prozent
Weyburg	0	5
Jülich	0	6
Dirschau	0	8
Alt-Jauer	4	7 1/2
Neuwahl	6 3/4	9
Körbisdorf	4 1/2	12
Brühl	4	14
Pröbels	11	16
Wreschen	14	18
Offstein	6	18
Glauchitz	8	20
Luzano	15	30
Schroda	24	40

Für eine Reihe von Zuckerrabrisen bedeutet die Dividende von 1915 einen Rekord,

den höchsten Gewinn seit ihrer Begründung. Glauchitz z. B. besteht seit 1872 und überholt seine in 43 Friedensjahren einmal erzielte Höchstdividende von 15 Prozent diesmal um 5 Prozent. Kriegsjahr. — Segensjahr!

Uebrigens ist zu beachten, daß die gewaltigen Dividenden noch lange nicht die ganze Summe des Kriegsgewinns darstellen. Teils um ihn nicht für das Publikum zu erschreckend hoch erscheinen zu lassen, also um ihn zu verstecken, teils aus andern Gründen wird ein besonders hoher Teil des Reingewinns in Form von gewaltigen Abschreibungen, Vorträgen für das nächste Jahr, Zuschreibungen zum Reservefonds, Bildung von Spezialreservefonds usw. verbucht. Fast bei jeder einzelnen Zuckerrabrik lassen sich zum Beweis dessen die lehrreichsten Zahlen anführen.

Präsident Nauß, der Spezialist für Lebensmittelfragen, hat im Namen des Reichsrats des Innern der Stadtverwaltung Kemnitz auf eine Eingabe erwidert, hohe Lebensmittelpreise seien ein an sich sehr bedauerlicher, indes durch den Krieg unvermeidlicher Uebelstand.

Die Behauptung ist richtig, soweit es sich um Lebensmittel handelt, die wir in Friedenszeiten aus dem Ausland beziehen. Sie ist unrichtig, soweit es sich um Dinge handelt, die wir im Inland zur Genüge produzieren können.

Die Steigerung der Zuckerpriese ist nicht die unvermeidliche Folge des Krieges, sondern sie ist die Folge einer verfehlten Zuckerpolitik,

die durch richtige Maßnahmen zu vermeiden gewesen wäre. Deutschland ist das größte Zuckereportland der Erde. Als der Krieg ausbrach und unser internationaler Handel ein jähes Ende bereite, hatten wir etwa 12 Millionen Zentner Zucker mehr zur Verfügung, als normalerweise im Inland konsumiert werden. Wenn die Regierung nichts tat, müßten die Zuckerpriese zum Besten der Konsumenten erheblich sinken.

Aber die Regierung griff ein. In diesem Falle ausschließlich im Interesse der Produzenten. Die Zuckerpriese wären nach Annahme maßgebender Zuckerrabrisen bei freiem Verkehr auf 5 bis 6 Mark pro Zentner gestiegen. Die Regierung setzte einen Mindestpreis von 9,50 Mark fest. Und sie traf im Laufe des Winters und Frühjahrs eine Maßregel nach der andern, die den Zuckerrabrisen zugute kam.

Sie gestattete die Ausfuhr in sehr erheblichem Umfang. Sie führte eine Sperre ein, wodurch der Zucker nur allmählich an den Markt gebracht werden konnte, was den Zucker zeitweise knapp machte und die Preise natürlich hoch hielt. Sie gab eine Menge Zucker an die Brennerereien frei, wobei sie die Zuckerrabgabe von 14 auf 2 Mark ermäßigte. Sie erließ die Zuckerrabgabe gänzlich bei den großen Quanten Zucker, die für Futtermittel zur Verfügung gestellt wurden. Sie führte die Reports ein, die den Zuckerpriese von Monat zu Monat erhöhten und zur Zurückhaltung des Zuckers führten. Sie hat nach und nach den Zuckerpriese gegen 9,50 Mark im vorigen Herbst auf 12,50 Mk. erhöht.

So ist eins der wenigen Lebensmittel, das wir zu Friedenspreisen haben könnten,

künstlich verteuert

worden. Die Zuckerrabrisen und die Aktionäre der Zuckerrabrisen haben riesige Kriegsgewinne eingestekt. Es wäre wahrhaftig ein Unglück gewesen, wenn sich in diesem Kriegsjahr die Zuckerrabrisen mit 4—6 Prozent Dividende hätten begnügen müssen. Statt dessen erleben wir die phantastischen Gewinne weniger auf Kosten der vielen:

Ich habe die Zuckerrabgabe abschließend so ausführlich behandelt, weil sich hier an der Hand einwandfreien Materials mathematisch genau nachweisen läßt, daß die Konsumenten um Millionen und aber Millionen (Sachkenner berechnen die Gesamtsumme der dem Publikum unnötigerweise auferlegten Zuckerteuerung auf über 120 Millionen Mark) zugunsten der Produzenten geschädigt worden sind. Es handelt sich hier um einen der manderlei übeln Reste, die uns noch aus der

einseitigen Produzentenpolitik in Friedenszeiten

haften geblieben sind. Jeder vernünftige Konsument gönnt den Produzenten, daß sie über ihre Produktionskosten hinaus einen mäßigen Gewinn erzielen. Wogegen das Publikum aber bei der steigenden Teuerung sich mit steigender Erbitterung wendet, daß ist, daß nicht mäßige, sondern unmäßige Gewinne erzielt werden.

Deshalb die starke Mißstimmung über die halben Maßregeln, die in der Kartoffelfrage ergriffen worden sind. Schon im vergangenen Jahre haben die Landwirte ihre Kartoffeln glänzend verwertet. Dies Jahr stehen sie vor einer Rekorderte. Selbst wenn sie den Zentner zu 2 Mark verkaufen müßten, schnitten sie ausgezeichnet ab.

Aber immer wieder müssen wir aus einzelnen Teilen Deutschlands hören, daß Preise bis zu 5 Mark verlangt werden. So etwas dürfte nicht vorkommen, wenn endlich die unumgängliche nötige Konsumentenpolitik getrieben würde.

Brennend ist die Frage des Preises für Butter, Fett und Speck geworden. Jedermann weiß, daß die Knappheit Teuerung hervorgerufen muß. Aber

ist das Maß der Teuerung gerechtfertigt?

Es mutet doch wie ein Stücklein aus dem Fallhaus an, wenn aus einer ostpreussischen Stadt gemeldet wird, daß an einem Markttag der Preis der Butter von 2,50 Mark auf 3,50 Mark emporgeschmett sei. Riesenhafte Preisdifferenzen existieren je nach der geographischen Lage. Da kann etwas nicht stimmen.

Biererei! Scheint uns in der Frage der Fette notwendig. Es muß gefordert werden:

1. daß die vorhandenen Vorräte schnellstmöglich festgestellt und jeder spekulativen Zurückhaltung unmoöglichlich entgegengetreten werde;
2. daß die Preise nicht nach dem, durch den Krieg aufgestellten, Grundgesetz von Angebot und Nachfrage, sondern nach den Produktionskosten festgesetzt werden;
3. daß aus dem Ausland eingeführt werde, was sich irgend hereinholen läßt;
4. daß die vorhandenen Vorräte der Bevölkerung gleichmäßig zur Verfügung gestellt werden.

Scheinbar widersprechen sich zwei dieser Forderungen: möglichste Ermäßigung der Preise und möglichst hohe Einfuhr. Nur der hohe Preis kann die Einfuhr anziehen. Sehr richtig! Aber warum greift man nicht zu dem System der Einfuhrprämien? Wenn das Reich zugunsten der Kartoffelproduzenten im Frühjahr riesige Zuschüsse leistete, warum soll es jetzt nicht durch Prämien Butter, Fett und Speck aus dem Ausland unserer armen Bevölkerung zuführen versuchen?

Eins jedoch vor allem tut not! Wenn wir uns mit den Fetten so einrichten müssen, so soll das ganze Volk gleichermäßen diese Härte des Krieges zu spüren bekommen. Wie beim Brot, so beim Fett. Das

Privileg des großen Geldbentels

muß nach Möglichkeit ausgeschaltet werden. Ganz wird es ja nicht gehen. Selbst bei einer Regelung des Bezugs lassen sich die Preise nicht so herabdrücken, daß der Arme sich daselbe Quantum Butter, Fett usw. leisten kann wie der Reiche. Aber ein gewisser Ausgleich muß zu erzielen sein gegenüber der heutigen wilden Planlosigkeit, die zu einer ungeheuerlichen Benachteiligung der Vermittlen führt.

Die Teuerung ist unvermeidlich. Aber die Teuerung ist vermeidlich, die heute herrscht. Es muß nur endlich die Regierung sich resolut auf den genau entgegengekehrten Standpunkt stellen, den sie in der Zuckerrabfrage eingenommen hat.

Das Fiasko der Kartoffel-Verordnung.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die Hoffnungen, die an die Bundesratsverordnung vom 9. ds. für die Kartoffelversorgung geknüpft worden sind, haben sich nicht erfüllt. Kartoffeln sind, wenigstens im deutschen Süden und Westen, zu angemessenen Preisen nicht zu haben. So wird es von allen Seiten berichtet; aus Warburg, aus Mainz, aus Baden; auch in der Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung hat gestern der Oberbürgermeister es mitgeteilt. Zum Grundpreis, der hier 3,05 Mk. beträgt, habe man keine Kartoffeln kaufen können; alle Bemühungen, von der Reichskartoffelstelle Kartoffeln zu erhalten, seien vergeblich gewesen, so habe man nun aus dem Westerwald 40 000 Zentner zu 3,55 Mk. bezogen. Die Menge ist natürlich noch unzureichend gegenüber der Verpflichtung der Stadt, dafür zu sorgen, daß während der Kälteperiode ausreichende Kartoffelmengen zur Ernährung der Bevölkerung — und zwar nicht bloß der Winterbemittelten — zur Verfügung stehen; trotzdem kosten schon diese 40 000 Zentner 20 000 Mk. mehr als sie nach der Verordnung kosten sollten.

Die Organisation funktioniert nicht. Der Grundfehler ist offenbar der, daß man nicht direkt Höchstpreise festgesetzt hat und daß man die Beschlagnahme (oder, wie es hier heißt, die „Verfrachtung“) auf solche landwirtschaftlichen Betriebe beschränkt hat, die mindestens 10 Hektar mit Speisekartoffeln bestellen. Dadurch sind von der Enteignung nicht, wie es anfangs schien, etwa 5 Millionen Tonnen Kartoffeln bedroht, sondern nur 2 bis 3 Millionen, nach einer Berechnung des Deutschen Landwirtschaftsrats sogar nur eine Million Tonnen, während von der ganzen Kartoffelernte, die diesmal auf die Rekordhöhe von 52 bis 60 Millionen Tonnen geschätzt wird, normal 14—15 Millionen Tonnen und in diesem Jahre noch

erheblich mehr für die menschliche Ernährung in Betracht kommen. Die Folge ist vor allem, daß überhaupt nur Güter von etwa 100 Hektar an von der Enteignung betroffen werden und daß, da es im Süden und Westen derartige Betriebe nur in geringem Umfange gibt, hier diese Zwangsmahnahme kaum verhängt. Die Landwirte hatten deshalb ihre Kartoffeln zurück und pfeifen auf die Grundpreise, die für sie erst dann als Höchstpreise wirken würden, wenn sehr große Kartoffelmengen aus dem Osten schnell hierherkommen und die Preise drücken, was auch nicht geschieht. Natürlich könnten sich jetzt die Städte einfach an die Reichskartoffelstelle wenden und von dieser die nötige Versorgung fordern. Und die Reichskartoffelstelle hätte jetzt unbedingt die Pflicht, mit rücksichtsloser Energie vorzugehen, durch Anforderung von Kartoffeln bei den Kommunalverbänden auch im Süden und Westen und durch Enteignung der ihr zur Verfügung stehenden Mengen. Aber was sollen die Städte tun, wenn ihre Bemühungen bei der Reichskartoffelstelle erfolglos bleiben? Dann müssen sie eben doch zu höheren Preisen kaufen, wenn sie nicht riskieren wollen, im Winter ohne Ware zu bleiben. Wenn nun die Städte schon ihre Preisprüfungsstellen ordnungsgemäß eingerichtet hätten und von den (gewiß noch nicht ausreichenden) sonstigen Befugnissen der Verordnung vom 25. September Gebrauch machen wollten! Aber da fehlt es leider vielfach auch.

Und doch kann es so in keinem Falle bleiben. Daß die Kartoffel-Verordnung nicht ausreicht, ist wohl schon jetzt bewiesen, also muß sie schleunigst erweitert werden, indem der Grundpreis ausdrücklich zum Produzenten-Höchstpreis erklärt und die Beschlagnahme-Befugnis stark nach unten erstreckt wird. Dann muß weiter kategorisch und amtlich erklärt werden, daß die Landwirte diesmal unter keinen Umständen auf eine nachträgliche Erhöhung der Höchstpreise rechnen dürfen, auch nicht durch Verwaltungszuschläge, die durch überreichliche Bemessung als verdeckte Höchstpreis-Erhöhung wirken würden. Und dann muß die Reichskartoffelstelle aufs entschiedenste von ihren Zwangsbeugnissen Gebrauch machen, um die Kartoffeln herbeizuschaffen. Aber für das alles drängt die Zeit. Denn wenn jetzt nicht mit größter Schnelligkeit gehandelt wird, dann kommen wir in die Frostperiode, in der die Verfrachtung der Kartoffeln nicht mehr möglich ist. Und dann erleben wir das schreckliche Schauspiel wie im vorigen Jahre, wo monatelang die Kartoffeln knapp und viel zu teuer waren, während sich dann, als die Frostzeit vorbei war, ein kaum zu bewältigender Ueberfluß herausstellte.

Das noch einmal zu tragen, ist die Bevölkerung nicht gewillt.

Sie trägt schon genug an der Preissteigerung der anderen Lebensmittel, die die Regierung nicht gehindert hat. Billige und reichliche Kartoffeln aber kann sie fordern, denn die Landwirtschaftsminister sagt darüber wörtlich: „Die Kartoffelernte selbst ist jedenfalls eine so große, daß der Bedarf an Speisekartoffeln durch die heimische Ernte nicht nur reichlich, sondern auch zu mäßigen Preisen gedeckt werden könnte“. Also Sorge man dafür, daß dieser Bedarf auch wirklich und zu mäßigen Preisen gedeckt werde!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr. Im Laufe der Nacht keine größeren Gefechte. Im Abschnitt von Libons lagte unsere Artillerie auf die deutschen Schützengräben Beschießung, das Maschinengewehr und Schützengrabenslampenstrahlzeuge, die auf unsere Linien feuerten, zum Schweigen brachte. In der Champagne in der Nähe des Tabbure-Hügels zwischen Maas und Mosel nördlich von Flixebombardierte der Feind unsere Stellungen. Wir antworteten kräftig.

Paris, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Im Laufe des Tages besonders heftige Artilleriekämpfe nördlich von Arras, im Abschnitt von Loos, im Walde von Ghénich und längs der Straße von Lille. Konzentrisches Feuer unserer Artillerie sprengte große Munitionslager in den feindlichen Stellungen nördlich der Aisne und nördlich von der Navaron-Fern in die Luft. Die Deutschen beschossen abermals unsere Front östlich von Reims zwischen dem Hügel (?) und Brunay mit Granaten aller Kaliber und Stielgeschossen sehr heftig. Unsere Geschütze erwiderten kräftig. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Der Kampf zur See.

Versehung zweier Bierverbands-Transporte?

Athen, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Verspätet eingetroffen. Das Blatt „Embros“ meldet, es verlautete gerüchteleise, daß zwei Transportdampfer mit Truppen der Alliierten von einem U-Boot versenkt worden sind.

Luftschiff und Unterseeboot im Kampf.

Stettin, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Stettiner Neuesten Nachrichten“ melden: Der Stettiner Dampfer „Scotia“, mit Erzen von Schweden nach Stettin bestimmt, sei auf der Höhe von Bornholm von einem englischen Unterseeboot verfolgt worden und wäre ihm sicher zum Opfer gefallen, wenn nicht ein Zepelin-Luftschiff erschienen wäre, dem die „Scotia“ ihre Lage signalisierte. Als das U-Boot den Zepelin sichtete, der sofort die Verfolgung aufnahm, landete es unter und verschwand.

Englische Schiffsverluste.

London, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Auf schriftliche Anfrage eines Parlamentsmitgliedes erklärte Mac Namara, daß bisher 183 englische Schiffe versenkt worden seien, außerdem bis zum 14. Oktober 175 Fischerfahrzeuge.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau gewonnen wir das Dünaufer von Vorkow bis Versemünde. Die bisherige Beute der dortigen Kämpfe beträgt im ganzen 1725 Gefangene, 6 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ostlich von Baranowitschi wurde ein russischer Angriff durch Gegenangriff zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Am Styr in der Gegend von Gzartorisch nahmen die örtlichen Kämpfe einen größeren Umfang an. Vor erheblicher Ueberlegenheit mußte ein Teil einer dort kämpfenden deutschen Division in eine rückwärtige Stellung zurückgehen, wobei einige bis zum letzten Augenblick in ihrer Stellung ausharrende Geschütze verloren gingen. Ein Gegenangriff ist im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen folgen auf der ganzen Front dem langsam weichen Feinde. Aus der stark besetzten Stellung südlich und östlich von Ripanj sind die Serben in südlicher Richtung geworfen. Unsere Vortruppen erreichten Stepojevaca-Lescovaca-Baba. Westlich der Morawa bringen deutsche Truppen über Selevac und Sararaci, östlich des Flusses Balaskido, Kasanac und Raobac vor.

Bulgarische Truppen kämpften bei Regotin. Weiter südlich erreichten sie die Straße Zajecar-Knazevac.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 21. Okt. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Oktober, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich und südwestlich von Gzartorisch wurde auch gestern den ganzen Tag über heftig gekämpft. Südlich von Kulikowice wehrten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen starke russische Angriffe ab. In den getriebenen Kämpfen am Styr wurden 1300 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. Bei Nowo-Aleksinzel wurde heute früh ein Dorf des Gegners vereitelt. Sonst nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen rüdten in Sabac ein. Die Ebene der Macva ist vom Feind gesäubert. Die Armee des Generals der Infanterie von Kowesch und die beiderseits der Morawa vorgehenden deutschen Streitkräfte bringen im engen Zusammenhang immer tiefer in serbisches Gebiet ein.

Von den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Kowesch rüdten die westlichen Kräfte auf den Höhen der Kolubara bis in das Mündungsgelände der Turija vor, indessen die östliche, südlich von Groda, unter Kampf die Kolja-Niederung überschritt.

Die Bulgaren gewannen zwischen Zajecar und Knazevac das Timoktal und näherten sich östlich von Pirost den Timokbergen auf Gschützentrage. Eine ihrer Armeen erkämpfte sich gestern mit den Vortruppen den Austritt in das Becken von Kumanowo und in das Warbatal.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

An der ganzen Südwestfront sind Kämpfe großen Stils im Gange.

In Tirol brachen gestern zahlreiche starke Angriffe der Italiener zu unseren festen Stellungen zusammen. So schlugen unsere Truppen auf der Hochfläche von Wilgeruth in der vorvergangenen Nacht sechs Angriffe zurück und wiesen gestern tagsüber den ankommenden Feind dreimal ab. Das gleiche Schicksal hatte dort ein heute nacht mit sehr starken Kräften geführter Angriff des Feindes.

Auch in den Dolomiten sind neue italienische Angriffe in Col di Lang, am Monte Sief und bei der Grenzbrücke südlich Schladerbach abgewiesen worden. Der Feind, der sich in diesem Gebiete schon tagelang abmüht, konnte nirgends auch nur den geringsten Erfolg erzielen.

Am Karnischen Kamm wurde westlich des Bolayer Sees ein Angriff italienischer Alpenruppen zurückgeschlagen. Am Kältenland hat sich das feindliche Artilleriefeuer zur größten Heftigkeit gesteigert und hielt nachts über an der ganzen Front an. Annäherungsversuche feindlicher Infanterie und technischer Truppen schickerten in unserm Infanterie- und Maschinengewehrfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern abend: Am 19. Oktober dauerte unsere Offensivaktion in Tirol und im Trentino mit glänzendem Erfolge fort. Im Judicarial nahmen wir im Sturm den Palone-Gipfel, nordöstlich von Combino, eine starke beherrschende Stellung am Ausgange des Daone-Tales und des oberen Ledro-Tales, die mit zwei Reichen Schützengräben, teilweise in Felsen gebauet, versehen war. Wir machten 80 Gefangene, darunter 4 Offiziere, der Rest der österreichisch-ungarischen Besatzung ergriff die Flucht im Lagari-Tal. Wir vervollständigten die Aktion vom 18. d. M., indem wir die Höhen nördlich und nordöstlich von Crojano, die gleichfalls mit zahlreichen gut ausgebauten Schützengräben besetzt waren, nahmen. Auf dem St. Bernhard und auf dem Monte Piavina hat der Feind darauf durch heftiges Artilleriefeuer versucht, uns aus den von uns besetzten Stellungen zu vertreiben, jedoch ohne Erfolg. Im oberen Corbenole dauerte der Angriff gleichfalls an und setzte uns in den Besitz von Sief auf den Abhängen des Lana-Passes. Im Gebiete von Balzago erreichten unsere Alpen in den Besitz von Sief auf dem Feind am 18. und 19. Oktober mehrfach unsere vorgeschobenen Stellungen an, wurde aber beständig zurückgeschlagen. Am oberen und mittleren Fongo und auf dem Styr dauerte der Geschützkampf mit feinen Infanteriegefechten fort. Gestern hat ein Geschwader unserer Flugzeuge einen neuen Angriff auf das feindliche Flugfeld von Lisovi bei Fa mit sichtbarem Erfolge ausgeführt. Die Flugzeuge sind, abgesehen von dem Feuer der zahlreichen gegnerischen Artillerie ausgeht waren, unverfehrt zurückgekehrt. Cadorna.

graben besetzt waren, nahmen. Auf dem St. Bernhard und auf dem Monte Piavina hat der Feind darauf durch heftiges Artilleriefeuer versucht, uns aus den von uns besetzten Stellungen zu vertreiben, jedoch ohne Erfolg. Im oberen Corbenole dauerte der Angriff gleichfalls an und setzte uns in den Besitz von Sief auf den Abhängen des Lana-Passes. Im Gebiete von Balzago erreichten unsere Alpen in den Besitz von Sief auf dem Feind am 18. und 19. Oktober mehrfach unsere vorgeschobenen Stellungen an, wurde aber beständig zurückgeschlagen. Am oberen und mittleren Fongo und auf dem Styr dauerte der Geschützkampf mit feinen Infanteriegefechten fort. Gestern hat ein Geschwader unserer Flugzeuge einen neuen Angriff auf das feindliche Flugfeld von Lisovi bei Fa mit sichtbarem Erfolge ausgeführt. Die Flugzeuge sind, abgesehen von dem Feuer der zahlreichen gegnerischen Artillerie ausgeht waren, unverfehrt zurückgekehrt. Cadorna.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht über die getriebenen Operationen. Unsere im Timoktal Schritt für Schritt vordringenden Kolonnen stehen schon vor Regotin, wo sie die Serben zurückschlugen. Diese stoben von einer Panik ergriffen und ließen einen Offizier und 50 Mann als Gefangene und einen Offizier und 150 Tote im Timoktal. Unsere Truppen erreichten die Linie Zheran-Brh-Wetren (550), Petruschija Grasschlatzouko (907), Drebwan-lava (893), Zadojnika (795), Dorf Biberi (5 oder 6 Kilometer von Knazevac), Jasin (800) und Gabar (875). Bei Pirost nahmen unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe sehr wichtige strategische Punkte ein. Auf der Bilibic Planina Prangja setzten sich unsere Truppen fest. Sie säuberten das Tal der bulgarischen Morawa in einer Ausdehnung von 21 Kilometer nach Norden und nach Nordosten. Die Beute von Prangja ist noch nicht gezählt. Man weiß nur, daß sie u. a. zwei Millionen Patronen des Systems Verdan einbegreift. Ferner Zabaf für eine Million Franken. Auf dem Bahnhof von Bojanowich fand man ungefähr eine Million Kilogramm Sen. Unsere über Gari Palanka vordringenden Truppen griffen eine starke Stellung an und schlugen die Serben zurück, die sie in Gile auf Kumanowo verfolgten. Am Tale der Bregalnika schreitet unsere Offensiv mit blühender Schnelligkeit fort. Bereits das ganze Tal ist ebenso wie die Ebene von Ostliche Polje in unseren Händen. Ebenso die Städte Koischana, Radowitsche, Tuzilisse und Nikatowo. Unsere Kavallerie, die die auf dem Mäzng befindlichen Serben verfolgt, erreichte sie bei Kissef und zerstörte sie vollständig. Ungefähr 800 Serben wurden zu Gefangenen gemacht. Andere konnten dank der Dunkelheit der Nacht entweichen. Die Bevölkerung in dem von dem serbischen Joch befreiten Gebiet nimmt unsere Truppen mit unbeschränkter Begeisterung auf. Überall begrüßt man unsere als Befreier wiederkehrenden Soldaten mit Blumen. Sie sind Gegenstand begeisterter Kundgebungen.

Ein Aufruf des Königs von Bulgarien.

Sofia, 21. Okt. König Ferdinand hat an sein Volk eine Kundgebung erlassen, die folgenden Wortlaut hat: Bulgaren! Ihr seid alle Zeugen der unerschrockenen Anstrengungen, die ich während des ganzen Jahres, seit dem Ausbruch des europäischen Krieges zur Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan und zur Ruhe des Landes gemacht habe. Ich und meine Regierung haben uns bemüht, durch die bisher gewährte Neutralität die Ideale des bulgarischen Volkes in Wirklichkeit umzusetzen.

Die beiden Gruppen der kriegführenden Großmächte haben die große Ungerechtigkeit anerkannt, die uns durch die Teilung Mazedoniens angetan worden ist. Die beiden im Kriege befindlichen Parteien stimmten darin überein, daß es zum größten Teile zu Bulgarien gehören muß. Einzig unser treuer Nachbar Serbien blieb vor den Nachschlagen seiner Freunde und Verbündeten unbewegsam. Weit davon entfernt, auf ihren Nachschlag zu hören, griff Serbien in seiner Feindseligkeit und Habgier unter eigenem Gebiete an. Unsere tapferen Soldaten mußten für die Verteidigung unseres Bodens kämpfen.

Bulgaren! Nationale Ideale, die uns alle teuer sind, waren es, die mir im Jahre 1912 die Pflicht auferlegten, unsere heldenhafte Armee zum Kampfe aufzurufen, in dem sie die Fahne der Freiheit entfaltete und die Ketten der Sklaverei brach. Unser selbstischer Verbündeter wurde dann der Hauptgrund dazu, daß Mazedonien uns verloren ging. Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere Fahnen zusammenrollen in Erwartung besserer Tage. Die guten Tage sind schneller gekommen, als wir erwarten konnten. Der europäische Krieg nähert sich seinem Ende. Die streitenden Armeen der Mittelmächte sind in Serbien und rücken schnell vor.

Ich richte an die bulgarische Nation einen Aufruf zur Verteidigung des heimatlichen Bodens, der von einem schurkischen Nachbar besetzt ist, zur Vertreibung unserer verfluchten Brüder vom serbischen Joch. Unsere Sache ist gerecht und heilig. Ich befehle also der tapferen Armee, den Feind aus den Grenzen des Königreichs zu vertreiben, den schürkischen Nachbarn zu zerhacken und unsere vom serbischen Joch befreiten Brüder von ihren Weibern zu befreien. Wir werden zugleich mit den tapferen Armeen der Mittelmächte die Serben bekämpfen.

Mag der bulgarische Soldat von Sieg zu Sieg fliegen. Vorwärts, Gott segne unser Heer!

Der König von Bulgarien an der Front.

Sofia, 21. Okt. (Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur.) König Ferdinand hat sich an die Front begeben. Er wohnte dem Artilleriekampf vor einer starken Stellung von Stracin bei, deren Einnahme den Weg nach Kumanowo öffnete.

Die bulgarisch-griechischen Beziehungen.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel berichtet: Die Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien verprechen zum größten Verrger der Entente eine sehr herzliche Gestalt anzunehmen. Es finden zwischen Sofia und Athen wichtige politische Verhandlungen über die künftigen Abgrenzungen beider Staaten auf dem früheren mazedonischen Territorium statt. Ueber die Verhandlungen selbst kann vorläufig nichts Näheres gesagt werden, doch zeigt Bulgarien aufrichtiges Entgegenkommen, das Griechenland nicht nur seinen derzeitigen Besitzstand verbürgt, sondern auch wichtigen neuen Gebietszuwachs einräumt.

Bei der feindlichen Stellung der Entente zu Griechenland, das sie auszunutzen keine Minute zögern würde, ist

berenswert, daß jetzt zwischen Griechenland, Bulgarien und Rumänien ein Abkommen über die Lebensmittelversorgung perfekt geworden ist. Bulgarien gewährt Griechenland die weitesten Erleichterungen. Sind erst gewisse Abschnitte der mazedonischen Bahnen im bulgarischen Besitz, so kann die Versorgung Griechenlands sich glatt vollziehen.

Was wird Rumänien tun?

Diese Frage wird nach einem Bukarester Telegramm wie folgt beantwortet:

Heute ist es für niemand mehr zweifelhaft, daß die Neutralität nur kurze Zeit noch festgehalten werden kann, und die Zeit ist nahe, daß auch Rumänien auf dem Plan des Weltkrieges zu erscheinen beginnt. Nach der heutigen verzweifelten Lage der Viererbandmächte ist es nicht schwer vorauszuweisen, bei welcher Gruppe der Kriegführenden Rumänien seinen Platz einnehmen wird. Die Aktion Rumäniens wird erfolgen, wenn der Erfolg gesichert erscheint, und dieser Zeitpunkt scheint den bisherigen Gegnern der Entente gekommen zu sein.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Kriegsbeobachtungen im Unterhaus.

London, 21. Okt. (W.M. Nicht amtlich.) Fortsetzung. Auf die Frage von Guthwaite (lib.), ob Aquino angesichts der Erklärung des britischen Botschafters in Petersburg, daß die Operationen an den Dardanellen auf Grund der russischen Regierung unternommen worden seien, um die türkischen Truppen vom Kaukasus wegzuziehen, erklären wollte, ob die russische Regierung den Operationen noch dieselbe Bedeutung beimesse, obwohl bis zum 10. Oktober die britischen Verluste 90 000 Mann betragen hätten, antwortete Lord Robert Cecil, er dürfe über die Bedeutung, die einer der Alliierten oder England selbst einem bestimmten Kriegsschauplatz beimesse, keine Erklärung abgeben. Die Operationen an den Dardanellen seien militärisch und maritime, und die Erklärung des britischen Botschafters in Petersburg enthalte keine vollständige Erklärung aller einschlägigen Erwägungen. Lord George schmeinte eine Erklärung darüber ab, ob der Botschaftsbesuch des Expeditionskorps der Alliierten in Serbien ein Engländer oder Franzose sein werde.

Brice fragte, ob bei Luftangriffen künftig alle Lichter der Menschlichkeit ausgeschaltet würden. Unterstaatssekretär Bruce antwortete, die geltenden Vorschriften seien auf Veranlassung der Admiralität erlassen worden. Sie würden abgeändert werden, wenn neue Erfahrungen eine Verbesserung möglich machten. Bruce fragte ferner, daß die Vorschriften über das Verbot der Fenstervorhänge der Eisenbahnen verschärft werden sollen. Brice fragte den Vertreter des Kriegsamt, ob die im Dienst befindlichen Flugzeuge, deren Aufgabe die Beschirmung Bombers war, am 13. Oktober, abends 8 Uhr, kurz vor dem Luftangriff auf Paris gestrichelt worden sind und ob andere Flugzeuge den Befehl erhalten haben, ihre Stelle einzunehmen, ferner ob bei der Ankunft der Zeppelin die Flugzeuge sich auf der Wacht befinden und wie viele es gewesen sind. Tennant lehnte die Beantwortung ab, da die Frage an die Admiralität gerichtet werden müsse. Die unter militärischen Befehl stehenden Flugzeuge seien am 13. Oktober, abends 6 Uhr, nicht vom Dienst entlassen worden. Als die Zeppelin sich über England befanden, seien fünf Militärflugzeuge aufgestiegen, drei von ihnen gleichzeitig. Brice fragte, wie viele über London gesehen seien. Tennant antwortete: Ich glaube drei.

Große Sprüche.

W.M. London, 21. Okt. (Nicht amtlich.) In einer Rede an die Flottenliga erklärte der erste Lord der Admiralität, Valsour, Deutschland wolle seine Weltbeherrschung gegen die Seemacht der englischen Flotte durchsetzen, die von den Zeiten Elisabeths bis heute der wirksamste Schutz Englands gewesen sei. Auch Churchill landete eine Rede, in der es heißt: Die englische Flotte ist im Besitz der unumschränkten Herrschaft zur See. Wir sind stärker als je, und dem Krieg unvergleichlich besser gewachsen als je. Die strategischen Voraussetzungen, auf die sich unser Vorgehen zur See gründet, haben sich als richtig erwiesen. Die große Flotte wird schließlich die Geschichte der Krieg führenden Nationen endgültig entscheiden, und unserer gerechten Sache den Sieg zubringen. Unter dem sicheren Schutz der Flotte kann jeder Irrtum richtig gestellt und jedes Versehen gut gemacht werden.

Die alte und die neue Internationale.

Genosse Wolfgang Heine untersucht in der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ die Ursachen für den Zusammenbruch der Internationale. Er kommt im Laufe dieser Untersuchungen zu folgenden Ergebnissen:

Die eigentliche politische Aufgabe der Internationale müßte darin bestehen, daß sie die Sozialisten über die Verhältnisse in den Arbeiterparteien und Nachbarnländern wahrheitsgemäß unterrichtete. Darin hat die alte Internationale völlig versagt. Man hat große Verschlüsse geschloßen, hat verschwiegen, die eigene unentwegt hochzuhalten und den Krieg mit allen Mitteln zu verhindern, hat aber nicht gekümmert, ob man wirklich Mittel dafür besitzt, und wie die Stimmung der Völker dem eigenen Staat gegenüber ist. Ich habe so viel Vertrauen in den Bestand und die Zukunft der französischen, englischen und belgischen Genossen, daß ich mir nicht denken kann, sie würden in solche Enttäuschung über die Haltung der deutschen Partei zur Vaterlandsverteidigung verfallen sein, wenn man ihnen von deutscher Seite Hinn und Her gesagt hätte, daß auch der deutsche sozialdemokratische Arbeiter sich als Deutscher fühlt wie der französische als Franzose, und daß er das Deutsche Reich niemals fremden Invasionen preisgeben würde, indem er sich im Kriegsfall der Sache des Vaterlandes gegenüber stellt und gleichgültig verhielt. Offenbar hat man den fremden Genossen auch nicht deutlich genug gesagt, daß die maßgebenden Männer unserer Regierung, namentlich der Kaiser, nicht auf einen Krieg drängen, daß man aber in Deutschland auf keine Weise von dem Bewußtsein der durch den Dreierbund, durch die englische Einkreisungspolitik drohenden Gefahr durchdrungen war. Statt dieser Auffklärung über das, was die deutschen Sozialdemokraten mit ihrem Vaterland verbinden, hat man anerkennend nur betont, welche Klagen sie über ihre innerpolitischen Zustände zu führen haben. Gewiß sehr begründete Klagen, aber solche, die vor den Richterstuhl einer internationalen sozialistischen Konferenz um so weniger gehörten, als diese nicht das geringste zu ihrer Abstellung tun konnte. Jedes Volk muß seine inneren Kämpfe in sich selbst ausmachen; ausländische Hilfe zur innerpolitischen Befreiung könnte der Sache der Freiheit nur schaden. Darum aber ist es noch zwecklos, vor dem Ausland viel davon zu

reden. Nur durch Maßnahmen dieser Art ist es zu erklären, daß die ausländischen Genossen ernsthaft von uns Deutschen Sozialdemokraten verlangen konnten, wir sollten in einer Stunde der ungewissen Gefahr für die Existenz Deutschlands unserem Volke mit revolutionären Aktionen in den Rücken fallen. Jedes Volk verlangt für sich die Anerkennung seiner nationalen Persönlichkeit und Kraft; nur bei uns Deutschen hat man sich gewandt, als wir dasselbe für uns forderten.

Erwägt man, daß die deutsche Sozialdemokratie in der Internationale teilweise durch Personen vertreten war, die auch jetzt in Aufrufen die Abwendung von unserer Politik der Landesverteidigung fordern, obgleich noch lange nicht jede Gefahr für Deutschland überwunden ist, und die sich dem Verfall der ausländischen Parteigenossen dadurch erwarben, daß sie uns Deutschen die Verletzung internationaler Verpflichtungen nachwarfen, so begreift man, weshalb die stärkste sozialistische Organisation der Welt in der Internationale eine unerschöpfbare Rolle gespielt hat, die ihrer Kraft und Würde so wenig entsprach. In dieser Art darf die neue Internationale nicht weiter arbeiten. Neue Männer gehören in die Vertretung, die von dem Bewußtsein durchdrungen sind, daß die internationalen Aufgaben nur von Nationen geleistet werden können, deren jede in sich stark und selbstbewußt ist, und daß dasselbe Gesetz auch für die internationale Organisation der sozialistischen Arbeiterparteien gilt. Der Internationalismus kann nicht in einer verwaschenen Nationallosigkeit bestehen. Und Männer von Weltanschauung müssen die Arbeit in die Hand nehmen, die sich nicht scheuen zu sagen, was ist; Männer, die nicht sich und anderen in hochflühenden Resolutionsworten, eine internationale Weltregierung stünde vor der Tür, und die Arbeiterparteien hätten die Macht, was ist zu verwirklichen. Hat man ja doch geredet, als wäre diese Weltregierung eigentlich schon Tatsache und die internationale sozialistische Konferenz kommandierte über sie.

Von der neuen Internationale verlangt Genosse Heine, daß sie sich darauf beschränke, „Verständnis und Achtung zwischen den Bruderparteien und Völkern zu fördern.“ Erst dadurch werde eine internationale Gesinnung geschaffen, aus der politische Aktionen hervorgehen könnten.

Ausland.

Italien.

Die Kriegsbeter an der Arbeit. „Popolo d'Italia“ will abwarten, ob die Kriegserklärung an Bulgarien auch kriegerische Taten folgen, ehe die gefirgte Erziehung ausgesetzt werde, das italienische Volk wiederum, wie im vergangenen Mai auf die Gasse zu rufen, und der Regierung den Volkswillen aufzuzwingen. Auffälligerweise duldet die Zensur diese offene revolutionäre Drohung.

Holland.

Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität. Die Regierung hat den englischen Agenten, die qualifizierte Arbeiter in Holland für englische und französische Munitionsfabriken angeworben, das Handwerk gelegt. Nach einer Meldung aus dem Haag dürfen technische Arbeiter, Schlosser, Heizer, Maschinenbau-, Schiffbau- und Maschinenbau-Ingenieure usw. Holland nicht mehr ohne besondere Erlaubnis des Kriegsministeriums verlassen. Dreißig Arbeiter, die in Wiltigen mit dem Dampfer „Medjean“ nach England fahren wollten, wurden zurückgehalten.

Deutsche Politik.

Die Agrarier an der Arbeit.

Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats ist am 20. d. M. nach Berlin zu einer Sitzung einberufen, um über folgende Gegenstände zu beraten: 1. Regelung des Verkehrs und der Preisfestsetzung von Getreide; 2. Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Anstellung derselben; 3. Neuorientierung unserer Handelspolitik; 4. Der Befehlenswurf über die Einführung des Ethylalkoholmonopols; 5. Die Versorgung der Landwirtschaft mit Benzol; 6. Der Beschlagsnahme von Melasse zur Herstellung von Futtermittel; 7. Bestimmungen über die Beschlagsnahme von Wolle. Die Beschprechung der Neuorientierung unserer Handelspolitik wird zu einer Kundgebung für noch höhere Schutzsätze führen. In einer Zeit, in der die Landwirtschaft den Beweis geliefert hat, daß sie völlig außerstande ist, den Bedarf des deutschen Volkes an Lebensmitteln zu decken. Wir halten es für selbstverständlich, daß man auch der Gegenseite nicht verweigert, Maßnahmen zu erderten, die getroffen werden müssen, um die Bedürfnisse der Agrarier bekämpfen zu können.

Gegen Bucherpreise für Wild.

Vor einiger Zeit, bevor die Jagd auf Hühner, Fasanen und Saffen anging, hat, wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, das feldische Ministerium des Innern an die Verwaltungen der größeren Städte des Königreichs Sachsen eine Anweisung erlassen, in der es heißt:

Es wird natürlich versucht werden, die Wildpreise mit dem Preis des zogenen Geflügels und Fleisches in Einklang zu bringen, d. h. wesentlich zu steigern. Zu einer solchen Maßnahme liegt aber schwerlich ein Rechtfertigungsgrund vor, die Jagdpächter sind nicht teurer geworden, die Auslagen der Jagdpächter auch nicht. Mit Rücksicht darauf betonte das sächsische Ministerium, daß den Versuch, das Wild zu verteuern, mit den Bestimmungen über den Kriegswucher beugnet werden soll. Diese gemeintete Maßnahme hat offensichtlich keinen Erfolg gehabt, denn die Preise für Wild sind enorm gestiegen. Hier müßten, weil von einem Unterschied in den Produktionskosten“ gewiß nicht gesprochen werden kann, niedrige Höchstpreise für das ganze Reich festgesetzt werden. Außerdem aber müßte ein genügend großer Abschlag angeordnet und eventuell zwangsweise durchgeführt werden.

Mohrenwäsche.

Die „Deutsche Tageszeitung“ muß jetzt Tag für Tag den Versuch machen, die agrarischen Mohren weißzuwaschen. Nach diesem Blatte sind alle Vorwürfe, die gegen die Landwirte erhoben werden, einfach unbegründet. In der letzten Zeit mußten die Landwirte vielfach von amtlichen Stellen unter Strafandrohung dazu angehalten werden, die Ernte in etwas späterem Tempo auszubringen. Trotz dieser Tatsachen versucht die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Mohrenwäsche:

Wir hatten vor einigen Tagen davon Kenntnis genommen, daß die Landwirte in verschiedenen Kreisen aufgefodert worden sind, den Ausdruck des Brotgetreides und des Hafers zu beschleunigen, damit der Bedarf des Heeres und der Reichsgetreide-Gesellschaft möglichst schnell gedeckt werde. Gewisse Blätter glaubten, die Verzögerung des Ausbruchs damit erklären zu können, daß die Landwirte auf höhere Preise warteten und deshalb damit zögerten. Dieser lächerliche Vorwurf ist so unbegründet wie nur möglich. Daran haben wir schon früher hingewiesen. Wir haben daran erinnert, daß gerade jetzt die verdienstlichen landwirtschaftlichen Arbeiter erleidet werden müßten, daß der Mangel an Arbeitskräften aller Art den schleunigen Ausdruck verzögere und verhinere, und daß es unbillig sei, von den Landwirten etwas zu verlangen, was beim besten Willen nicht geleistet werden könnte. Wollig un-

billig ist aber die Vermutung, daß die angebliche Zurückhaltung der Landwirte ihren Grund in der Hoffnung auf spätere höhere Getreidepreise habe. Das dürfte doch allgemein bekannt sein, daß von den maßgebenden Stellen eine spätere Erhöhung der Preise rundweg und unzweifelhaft als ausgeschlossen bezeichnet worden ist. Die Landwirte würden also unflug handeln, wenn sie durch solche falschen Hoffnungen sich irgendwie bestimmen ließen.

Die Landwirte kennen den Einfluß, den sie auf die Regierung haben und gerade deshalb dürfen sie auf eine Erhöhung der Getreidepreise hoffen, wenn auch nur zu dem Zweck, den Ausdruck zu beschleunigen. Die erhobenen Vorwürfe sind also nicht etwa lächerlich, sondern nur zu begründet.

Im Zeichen des Burgfriedens?

Zu dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion des bayerischen Landtags, den Eisenbahnerstreik aufzuheben, schreiben die nationalliberalen „Bessäl. Polit. Nachr.“:

„Was sie (die Eisenbahner) für unsere wirtschaftliche Kriegsarbeit in rastloser, freudiger Pflichterfüllung getan haben, das ist etwas so Unerreichtes und Unvergleichliches, daß darüber hinaus ein Größeres, auch durch Befreiung der angeblichen politischen Entrechtung nicht erzielt werden könnte. Man wird vielmehr sagen müssen: gerade der strengen Scharfung und Ordnung, auf die die verantwortlichen Leiter der deutschen Staatsbetriebe, auch mit Hilfe des Streikverbots, pflichtgemäß unablässig gehalten haben, haben wir die einzig dastehenden, in der ganzen Welt aufs höchste anerkannten, ja rühmlichst bewunderten Kriegseinstellungen der deutschen Eisenbahnen zu verdanken. Wenn eine Friedensmaßnahme im Kriege die Probe ihrer Brauchbarkeit und Notwendigkeit gegenüber anderen Maßnahmen, so die Bestimmung, daß Angestellte und Arbeiter der Staatsbahnen an Streikbewegungen nicht teilnehmen dürfen; deshalb wird grundfalsch, mag auch die äußere Form der Bürgerpflicht gegen die Streikgefahr im Staatsbetriebe sich wandeln, an dieser unerlässlichen Bestimmung festzuhalten sein.“

Milchfahrten in Berlin.

Wie verkauert, soll schon in den nächsten Tagen die Milchverteilung in Groß-Berlin in der Weise geregelt werden, daß Milchfahrten zur Ausgabe gelangen. Für die Zuteilung von Milch soll die Kinderzahl maßgebend sein.

Badische Politik.

Zum Butterwucher

veröffentlicht die „Frankfurter Zeitung“ eine Zuschrift, in welcher aus dem Brief eines Holländer Butterausfuhrhauers folgendes zitiert wird:

„Momentan wird ganz Holland abgefahren durch deutsche Buttereinkäufer und der eine überbietet den anderen. Sie machen uns festliegende Wollereien durch ihre höheren Gebote unrent. Von allen Seiten bekomme ich Geld eingehend; zwecks Buttereinkauf und ich habe tausende Gulden Bankeposits, welche ich unberührt lassen muß, weil ich zehnmal mehr Bestellungen habe, als beschaffbare Ware. Jeder macht heute in Butter, Schuster und Antzeiler! Die alte Rundschau despeziert momentan die: Konzet 50 Zentner ohne Preisangabe. Die Erfahrung lehrt, daß falls ein Preis limitiert wird, man meistens keine Butter bekommt. Die Marktlage ist so verrückt, daß man beinahe die Hoffnung verliert. Die Berliner Markthallen-Zeitung sagt schon, daß wir schröpfen, so viel wir können, aber die Deutschen machen sich hier selbst Konkurrenz. Die Wollereien werden unter Aufträgen begraben und solange man über ganz Deutschland nicht einen einheitlichen Preis bekommt oder die Kaufleute zur Vernunft kommen und sich einigen, bleiben die Preise steigend, weil man einmal kaufen muß.“

Zu dieser Auslassung macht der „Badische Beobachter“ folgende höchst sonderbare Bemerkung:

„Solche Erfahrungen zeigen auch immer wieder, daß es nicht angeht, schließlich auf die Landwirtschaft einzubrennen, wenn die Artikel, die auf dem Lande produziert werden, immer teurer werden. Daß die Landwirtschaft das Vertrauen hat, im Preis mit ihren Artikeln mit dem durch den Großhandel und Ausfuhrhandel bestimmten gleichen Schritt zu halten, ist schließlich gar nicht schwer zu begreifen, so sehr man uns auch gegen eine solche Entwicklung wehren. Aber das wird auf diese Weise ganz klar bewiesen, daß wir zu absolut unhaltbaren Zuständen kommen, wenn man die hier in Deutschland kommenden Faktoren sich selbst überläßt und der wilden Konkurrenz keinen Einhalt tut.“

Das heißt mit andern Worten: der „Beobachter“ will es der Landwirtschaft nicht im geringsten überlassen, wenn die sich an dem wüsten Preistreiben der notwendigen Lebensmittel beteiligt. Die Preissteigerungen haben gewiß stets ihre ganz ordinäre Ursache. Wenn in Holland oder Dänemark die internationale Nachfrage nach Butter gewaltig steigt und den Preis maßlos hinaufreibt — mit welchem sittlichen Recht treibt denn der Bauer und der Händler auch sofort den Preis der in Deutschland erzeugten Butter in die Höhe? Wenn man den Bauer heute dieserhalb zur Rede stellt, kommt er sofort mit der Erhöhung der Erzeugungskosten. Gewiß, diese sind auch gestiegen. Aber warum steigen die Erzeugungskosten? Doch nur, weil auch hier wieder gewuchert wird und in allen Stadien des Produktionsprozesses die schmutzigen Hände der Spekulanten am Werke sind!

Wir erinnern auch nur an die durch die Großagrarien erzwungene Verteuerung der in Deutschland produzierten Futtermittel, die sie als Äquivalent dafür fordern, daß der Preis des Brotgetreides nicht abnormals erhöht wurde. Dabei arbeiten die Großagrarien billiger als je zuvor. Sie beschäftigen Kriegsgefangene als Arbeiter und erhalten für jeden dieser Kriegsgefangenen 1,20 Mark Verpflegungsgeld pro Tag. Also nicht nur, daß sie einen großen Teil des Arbeitslohnes sparen, für die Beföstigung dieser Arbeiter werden sie vom Staat noch entschädigt. Und trotzdem das Geschrei mit den erhöhten Produktionskosten.

Gewiß ist die Landwirtschaft nicht der allein Schuldige an der unerschämten Bewucherung unseres Volkes, aber daß sie sich lebhaft daran beteiligt und mit den Spekulanten und Händlern an demselben Strange zieht, kann nicht geleugnet werden.

Nicht unsonst hat Herr Julius Bachem in Köln seinen Warnungsruf an die Landwirtschaft ertönen lassen. Und Herr Bachem kann man sicher nicht den Dank dafür machen, daß er ein Feind der Landwirtschaft sei.

Nach dem Kriege wird mit all den Elementen, die jetzt die Not des deutschen Volkes bewähren, um sich den Beutel zu füllen, gründlich abgerechnet werden. Wer es mit der Landwirtschaft gut meint, der kann sie nur ein-

dringlich davor warnen, auf dem bisher eingeschlagenen Weg fortzuschreiten.

Das deutsche Volk hat Millionen und Milliarden geopfert, um die heimische Landwirtschaft gegen die ausländische Konkurrenz zu schützen. Wenn jetzt zum Danke dafür in so schamloser Weise seine Not zu gemeingefährlichen Profitzwecken benutzt wird, so kann und wird die Reaktion auf dieses Gebahren nicht ausbleiben.

Unsere ganze bisherige Wirtschaftspolitik war im wesentlichen auf den Schutz der Produzenten eingestellt. Es ist allerhöchste Zeit, daß die Interessen der Konsumenten endlich die ihnen gebührende Rücksicht finden.

Genossenschaftsbewegung.

Nicht klagen, sondern handeln! Calwer schreibt: „Die Konsumenten sind immer bereit, zu klagen und zu jähnen, sich zu entrichten und zu protestieren, aber daß sie sich zu einer Sammlung ihrer Macht aufstellen können, daß sie ihre Zerplitterung aufgeben würden, daran denken sie nicht.“

Gewerkschaftliches.

Haltet treu zur Organisation! Der Gewerkschaftsrat Stuttgart übermittelte und den nachstehenden Feldpostbrief eines Kollegen, der früher in Pforzheim gewirkt hat:

Soziale Rundschau.

Kriegsinvalidität der Eisenbahnbediensteten. Die Generaldirektion hat bestimmt, daß Eisenbahnbedienstete, die während des Krieges invalid geworden sind, sofort nach Beendigung des Heilverfahrens und Entlassung vom Militärdienst ihre frühere Tätigkeit im Eisenbahndienst wieder aufnehmen oder, falls dies nicht möglich sein sollte, sich wenigstens sofort dem Eisenbahndienst wieder zur Verfügung zu stellen haben.

Hinterbliebenenrente und Anwartschaftsvericherung. Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt halbamtlich: Nach den Bestimmungen des Angehörtenversicherungsgesetzes haben die Hinterbliebenen des verstorbenen Versicherungsgehebes die Hinterbliebenenrente ein Anrecht auf Hinterbliebenenrente, also höchstens bei Todesfällen, die am 1. Januar 1918 eintreten. Die Rente kommt daher für die Hinterbliebenen der im Kriege

Gefallenen nicht in Betracht. Indessen enthält das Gesetz eine noch zu wenig beachtete Vorschrift zugunsten der Witwen und Waisen der Versicherten. § 368 bestimmt nämlich, daß beim Tode des Versicherten der hinterlassenen Witwe oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, den hinterlassenen Kindern unter 18 Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Versicherten eingezahlten Beiträge zusteht.

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

§ 301 Abs. 1 Nr. 1. Sitzung der Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsrat Stritt; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Glattes.

Die Ehefrau des Maurers Josef Linz Luise geb. Wüdt aus Barnhals verkaufte im letzten Sommer auf dem Weg des Gausierhandels in Baden-Baden Heidelbeeren. Vor einer Wohnung in einem Hause der Viktoriastraße fand sie dabei einen Mischtopf vor, den sie darauf entwendete und in ihrem Haushalt benutzte. Wegen Diebstahls im Rückfalle wurde die Linz zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Bahnarbeiter Johannes Georg Kahler aus Ettlingen verurteilt wegen schwerer Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängnis. Kahler war auf der Albstalbahn mit einem Soldaten im Streit geraten und hatte ihm, nachdem sie den Zug verlassen hatten, mit einem Stock auf den Kopf geschlagen und ihm eine kleine Verletzung zugebracht. Gegen das Urteil des Schöffengerichts legte Kahler Berufung ein, die von der Strafkammer verworfen wurde.

Der Hausburche Karl Oser aus Barnhals war vom Schöffengericht zu Baden-Baden wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Es war ihm der Diebstahl eines fünfzigmarschigen vorgeworfen worden. Gegen das schöffengerichtliche Urteil legte Oser Berufung ein. Das Gericht kam heute zu der Überzeugung, daß die Verdachtsmomente zu einer Verurteilung nicht ausreichen, hob das Urteil des badener Schöffengerichts auf und sprach den Angeklagten Oser frei.

Die Dienstmagd Anna Gulenk aus Ginstweiler (Pfalz) stahl in einer Werkstatt in Nastatt, in der sie beschäftigt war, eine der Ortsgruppe Nastatt des Roten Kreuzes gehörige Geldtasche mit 10,50 M. Inhalt, erweilerte mit einer Schere den Einwurf der Tasche und eignete sich den Betrag an. Für das gestohlene Geld kaufte sich die Gulenk Gebrauchsgegenstände. Die Gulenk ist wegen Diebstahls bereits zweimal vorbestraft, sie wurde mit Rücksicht darauf zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, verurteilt.

Der Arbeiter Karl Friedrich Armbrust aus Karlsruhe-Mühlburg schlug in Ettlingen einen Jungen, der seine Kinder belästigte, mit Steinen besorfen und mit einem Hund verfolgt hatte, mit der Hand an den Kopf. In der Folgezeit stellte sich bei dem Knaben eine Ohrentzündung ein, es wurde darum gegen Armbrust Anklage wegen Körperverletzung erhoben. Das Schöffengericht zu Ettlingen sprach den Angeklagten jedoch frei, weil nicht nachgewiesen sei, daß die Ohrentzündung durch die Schläge des Armbrust hervorgerufen worden sei. Gegen den Freispruch des Armbrust legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, der das Gericht stattgab. Der Angeklagte Armbrust wurde zu 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis verurteilt.

Schwefingen, 22. Okt. Drei Milchfäherinnen und zwar Landwirtsfrauen aus Ostertshausen, hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten, weil sie ihre an eine Händlerin weiter verkaufte Milch bis zu 12 Prozent mit Wasser gestreckt hatten. Die Frauen je nach Menge der Milch und Betrags verurteilt die drei Frauen je 2 Tage Gefängnis und je 50 M. Geldstrafe. Recht so!

Konstanz, 21. Okt. Die Strafkammer verurteilte den 50-jährigen Oberpostinspektor St., der gerade 26 Jahre Dienst hinter sich hat, wegen Amtsunterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis. Der Mann hat von April bis Mitte Juli 37 für eine hiesige Firma bestimmte Briefe geöffnet und beigelegte Geldbeträge oder Briefmarken in 4 Fällen mit 1,20 bis 2,25 M. herausgenommen. Mit von der Post gelogten Jagen. Jangbriefen wurde der Täter ermittelt.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

U.D. Wilhelm Häfele, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Teutschmeurent. Erf.-Mef. Willi Settegast von Eulhagen. Musik. Karl Kittisch von Pforzheim-Brühlungen. Friedrich Emil Bauer von Pforzheim. Gef.-M. Karl Bellon von Dillheim. Maschinentechniker Adolf Gulich von Bruchsal. Landwehrr. Gustav Kapp und Karl Schwegheimer von Ketsch. Landwehrr. Georg Johann Schädel von Rohrbach bei Heidelberg. Lt. d. R. stud. jur. Wilhelm Jenninger, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Verolshheim. Emil Münch und Joseph Roe von Wagenschwend. Erf.-Mef. Heinrich Duttelberger von Heinsheim. Rilian Rupp von Affmiltedt (der schon zwei Brüder im Felde verloren hat). U.D. Friedrich Bögeler von Baden-Baden. Joseph Ernst von Singheim. Pion. Karl Seiler von Moos. Franz Maier von Steinbach. Gefr. Pion. Rudolf Lorenz von Ostertshausen. Landsturmmann Ludwig Maier von Oepfenau. Baumwart S. Hacker von Unterbarmersbach. Maurer Jos. Dehler von Schanzbach bei Tengenbach. Musik. Kaufmann Herm. Stehle von Teulungen. August Hambricht von Windenreute. Landsturmmann Adolf Merle von Obereckbach. Gemeinderat Landwirt Johann Gg. Aberle von Temmenbronn. Hann. Karl Buchholz von Lauterbach. Pion. Alois Schurt von Saig. Musik. Adolf Schögle (von dem schon zwei Brüder gefallen sind) von Schöllach. Musik. Adolf Ohm von Rötteln. Musik. Gustav Maier von Mettenhof. Musik. Johann Müller von Böhlingen. Erf.-Mef. Engelbert Figgel und Musik. Hieronymus Wiedenborn von Stöplingen bei Ueberlingen. Ferner Schulkindert Franz Huber von Offenburg und Haupt. Hans Bender, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Mannheim.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

Was der Krieg alles fertig bringt. In Ettlingen hat die Kriegszeit ein besonderes Einigungsamt vollzogen. Von alten Gegenseiten her bestanden eine Sanitätskolonne und ein Sanitätsverein. Der Beginn des Krieges führte sie zu gemeinsamer Arbeit zusammen und jetzt haben sie sich ganz miteinander verschmolzen.

Nastatt.

Mehlstrawall. Hier kam es vorgestern zu einem Mehlstrawall. Von dem hiesigen Kommunalverband war bisher die Abgabe von Mehl an die Haushaltungen in der Art geregelt, daß immer acht Kaufleute in den verschiedenen Stadtteilen je einen Doppelzentner Mehl an das Publikum abgeben konnten. Dabei kam es jeweils zu einem großen Sturm auf die betreffenden Geschäfte und da die Kaufleute vielfach in erster Linie für sich und ihre Kundenschaft sorgten, und viele Leute leer ausgingen, gab es mancherlei Erbitterungen. Als nun vorgestern wieder Mehl ausgegeben wurde, entwickelte sich vor einem Geschäft in der Nähe des Rathauses eine regelrechte Mehlerei. Das hatte nun zur Folge, daß endlich auch hier die Mehlabgabe in einer Art und Weise geregelt wird, von der man erhoffen kann, daß jedermann sich ungegert in den wirklichen Gemüß seiner ihm gebührenden Mehlration einstellen kann. Es wird eine städtische Verkaufsstelle eingerichtet und dort das Mehl an verschiedenen Tagen in alphabetischer Ordnung an die einzelnen Familien abgegeben.

Seibelsberg, 22. Okt. Ein erschreckendes Verbrechen ist vorgestern von einer Mutter verübt worden. Die Tagelöhnerin Jakob Kaher nahm ihr weinendes 2½-jähriges Kind vom Stuhle und warf es auf den zementierten Müllboden. Das Kind war sofort tot. Die Frau soll das Kind schon früher mißhandelt haben. — In der nächsten Zeit werden hier sechs eroberte, feindliche Geschütze aus Belgien eintreffen, die beim Kaiser-Wilhelm-Denkmal aufgestellt werden.

Freiburg, 22. Okt. Auszeichnung für tapfere Tat. Der Großherzog hat dem Kampflieger Unteroffizier Böhm von der bayerischen Feldfliegerabteilung Nr. 9, der bei Freiburg zwei feindliche Flugzeuge herumschloß, die silberne militärische Karl-Friedrich-Verdienstmedaille verliehen.

Neuenburg bei Müllheim, 22. Okt. Aus Wadelsheim wird dem „Morgengrauer Tagblatt“ gemeldet: Ueberfallen wurde auf seinem eigenen Jagdgebiet der Landwirt und Jagdpächter Eberle ohne ersichtlichen Grund vom Jagdhüter Sittler aus Numesheim. Dieser schlug ihn mit dem Gewehrstoßen nieder und gab aus nächster Nähe auf den Hilfslosen einen Schuß ab, der ihn schwer ver wundete. Ohne das Tageswundern von einigen Männern wäre der Lebensflohne noch getötet worden. Sittler, der mit Eberle verfeindet ist, ist festgenommen.

Schönhausen, 21. Okt. Das am 8. Oktober in der Tauber ertrunkene sechs Jahre alte Kind Heinrich Kurt M. Schler von hier wurde von seinem Vater im Fluße unterhalb des Ortes aufgefunden. Die Leiche war an einem Weidenbüschel hängen geblieben.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Sohmentersbach bei Durlach, 21. Okt. Auf dem Feindweg von der Feldarbeit stürzte der 39-jährige taubstumme Landwirt Johann Kuppinger eine Steinwand von 16 Meter Höhe hinab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß der Tod eintrat.

Sohmentengen bei Walsbühl, 21. Okt. Bei den Kraftwerkarbeiten bei Weinsfelden wurde der 39-jährige Arbeiter Emil Scherrer von dem Reißstiel einer Dreschmaschine derart an den Kopf getroffen, daß er eine schwere Schädelfraktur erlitt, an den Tod des Mannes herbeiführte.

Birchau bei Schapheim, 22. Okt. In der vergangenen Woche erlitt sich hier ein tödlicher Unglücksfall. Beim Anspannen des Pferdes scheute dieses, wodurch der 35-jährige Landwirt Fritz Hof eine Strecke weit geschleift und darauf schwer verletzt wurde, daß sein Tod eintrat.

Freiburg, 22. Okt. Beim Herauslösen eines Dienenwagens aus einem Schuppen erlitt der 64-jährige Landwirt Friedrich Streder in Nöhningen von der Deichsel einen Schlag auf den Hinterkopf. Der Verunglückte erlitt schwere innere Verletzungen, denen er erlag.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 22. Oktober.

Beworftene Regelung des Lebensmittelmarktes.

Die Vorarbeiten für die von uns bereits wiederholt angeforderten Maßnahmen der Regierung zur Regelung des Lebensmittelmarktes sind jetzt, wie aus Berlin berichtet wird, soweit geheißen, daß mit der Verabschiedung der Futterverordnung, deren wesentlichen Inhalt wir bereits mitgeteilt haben, für Freitag oder Samstag zu rechnen ist. Auch für die Regulierung der Fleischpreise steht der Erlaß einer Verordnung unmittelbar bevor. Wie wir erfahren, ist eine Preisfestsetzung für Schweinefleisch vorgesehen, sei es durch Festsetzung von Höchstpreisen für Lebendgewicht oder für Fleisch. Dann kommt weiter eine Streckung der Vorräte in Betracht und es ist zu diesem Zwecke in Aussicht genommen, daß an zwei Tagen in der Woche die gewerbsmäßige Verabfolgung von Fleisch oder Fleischwaren oder dergleichen verboten ist.

Ferner ist an zwei weiteren Tagen der Woche in Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften, Erfrischungsräumen, also allen öffentlichen Lokalen, verboten, mit Fett gebratenes, gesottenes oder gedünstetes Fleisch oder andere gebratene Speisen, zu deren Herstellung Fett benötigt wird, zu verabfolgen. Es schweben noch Erwägungen darüber, ob nicht die Speisefarten in den öffentlichen Lokalen dahin eingeschränkt werden sollen, daß nur zwei oder drei Fleischgerichte angefertigt werden. Als Fleisch im Sinne der erwähnten Verordnung gilt: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Hühnerfleisch. Fleischwaren sind Würste aller Art und Sped. Als Fett nach der Verordnung gilt insbesondere Butter, Butterschmalz, Kunstspeisefett, Rind- und Schweinefett.

Den Polizeibehörden werden weitgehende Befugnisse zur Kontrolle übertragen. Sie können überall Einsicht nehmen, um die Durchführung der Verordnung, die in den Betriebsräumen ausgehängt sein muß, festzustellen.

Mißstände beim städtischen Kartoffelverkauf.

Es ist sehr zu begrüßen, daß die Stadt den Verkauf der unentbehrlichsten Nahrungsmittel in die Hand genommen hat. Aber im Interesse der vielen Frauen, die kleine Kinder zu Hause lassen müssen und vielleicht noch sonstige Berufsarbeit zu erfüllen

Seite 4.

haben, wäre es wirklich angebracht, daß der Kartoffelverkauf so eingeordnet würde, daß das stundenlange Warten vermieden wird. So berichtet man uns: Am Dienstag, 19. d. M., war der Verkauf am Gaswerk um 8 Uhr angegeigt. Schon lange vorher füllte sich der Hof des Gaswerks mit Käufern wahrscheinlich in der Meinung, möglichst früh an die Reihe zu kommen und so mögen gegen 200 Käufer zusammengekommen sein. Nach 8 Uhr öffnete sich der Kassenschalter. Nur langsam konnte man den Betrag für sein Quantum Kartoffeln entrichten, aber es war nicht abzugeben, bis man seine Kartoffeln erhalten kann. Natürlich geht der Reihe nach, nach Nummern. So mußten die meisten am Nachmittag wiederkommen. Einige zogen ihr Geld wieder zurück, denen es unerschwinglich wurde, stundenlang zu warten. Jedenfalls kann solche große Menge Menschen nicht bis 11 Uhr abgefertigt werden mit der jetzigen Einrichtung.

Gewisslich tragen diese Zeiten dazu bei, daß der Kartoffelverkauf eine andere Lösung findet, damit die riesige Zeitverschwendung den Käufern erspart wird.

Der Imperialismus und der Weltkrieg lautete das Thema, welches sich gestern abend Herr Geheimrat Dr. Erich Mars, Professor der Universität München, zu einem öffentlichen Vortrag im Kaufmännischen Verein (Eintochthaus) gewidmet hat. Man kann nicht sagen, daß der Vortrag neue Erkenntnisse erschlossen hat. Er beschränkte sich auf eine Rekapitulation von längst bekannten Tatsachen, die mit dem jetzigen Krieg in Verbindung stehen. Der Vortragende untersuchte zunächst die Ursache des Krieges. Ist es ein Krieg der Rassen? Ist es ein Krieg des Slaventums gegen das Germanentum? Ja und Nein! Ja deshalb, weil das mächtige Russland gegen uns im Kampf steht; nein, weil einerseits die Slaven Osterrömisches Reichs ihrem Staate treue Untertanen sind und andererseits die Briten selbst germanischen Ursprungs sind. Liebig bleibt: Gemeinames Vorgehen gegen Mitteleuropa. Die in diesem Krieg so sehr malkräftigen Begriffe von „Freiheit“ und „Militarismus“ sind zu Schlagworten geworden. Nebenher stelle unser Imperialismus dem Imperialismus unserer Feinde gegenüber. Die Kriegsbürde liegt im englischen Imperialismus, dem die nachdrückliche Konfirmierung Deutschlands auf die Dauer unerschwinglich wurde. Dazu trat dann noch der Ausdehnungsstille Russlands, Amerikas und Japans und der Weltkrieg wurde unvermeidlich. Es gibt gewiss auch einen deutschen Imperialismus. Aber dieser ist defensiv und national. Das moderne Deutschland drängt nicht nach Ausdehnung, sondern hat nur wirtschaftliches Streben. Aber gerade dieses Streben und unsere wachsende industrielle Stärke war für England der Stein des Anstoßes. Die gegenwärtige Stunde gehört der Notwehr. Freilich werden von uns unermessliche Opfer an Gut und Blut gefordert. Aber wir dürfen hoffen, daß sie nicht umsonst gebracht werden. Nebenher sprach zum Schluß die Meinung aus, daß der Geist des Friedens durch diesen Krieg schwerlich genährt würde. Dahinter möchten wir ein großes Fragezeichen machen. Man kann nach unserer Meinung auch zu einem andern Schluß kommen, nämlich zu dem: Die Gefatomen des Menschenseidern sinken derzeit zum Himmel, daß nach diesem Krieg die Menschheit zu einem lebendigen Friedenswillen erzogen wird.

Verkaufsausstellung von Werken badischer Künstler. Am Sonntag, 24. Oktober, eröffnet der Badische Kunstverein eine Ausstellung von Werken badischer Künstler. Zweck dieser Ausstellung, zu welcher eine namhafte Zahl Kunstwerke angeordnet sind, ist, unter Bekämpfung des Preises auf ein Höchstmaß badischen Künstlern möglichst noch vor dem Winter Gelegenheit zum Verkauf zu geben. Der Kunstverein selbst hat eine bestimmte Summe zum Ankauf von Werken aus dieser Ausstellung ausgesetzt, um die Schwere der Kriegszeit, die auf vielen Künstlern lastet, weniger fühlbar zu machen.

Es steht zu erwarten, daß im Interesse der jetzigen Notlage vieler Künstler von dieser Ankaufgelegenheit fleißig Gebrauch gemacht wird.

Die Karpatenkämpfe und Galizien. Tage Madelars, der berühmte skandinavische Romanautor, der im Auftrag des „Berliner Tageblatts“ den Feldzug in Galizien und Ungarn als Kriegsbereitschatter mitgegangen hat, wird am 26. Oktober im Museumscafé einen Kriegsvortrag halten mit außerordentlich interessanten Original-Bildern, die das denkbar genaueste Bild der Ereignisse des Feldzuges im Osten geben. Abmeldung hat sich durch sein Eintreten für die deutsche Sache in seiner neutralen skandinavischen Heimat zu manchen Segnet gemacht; er hat sich aber dadurch nicht anfechten lassen, in Wort und Schrift für uns einzutreten, genau wie sein großer Landsmann Egon Gobin. — Karten zu dem hochbedeutenden Vortrag sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Todeserklärung vermählter Kriegsteilnehmer. Ueber die Todeserklärung vermählter Kriegsteilnehmer bestehen verschiedene Meinungen. Maßgebend sind die Bestimmungen des § 15 des bürgerlichen Gesetzbuchs, der folgenden Wortlaut hat: „Wer als Angehöriger einer bewaffneten Macht an einem Kriege teilgenommen hat, während des Krieges vermählt worden und seitdem verstorben ist, kann für tot erklärt werden, wenn seit dem Friedensschluß drei Jahre verstrichen sind. Hat ein Friedensschluß nicht stattgefunden, so beginnt der dreijährige Zeitraum mit dem Schluß des Jahres, in welchem der Krieg beendet worden ist. Als Angehöriger einer bewaffneten Macht gilt auch derjenige, welcher sich in einem Vants- oder Dienstverhältnis oder zum Zwecke freiwilliger Hilfeleistung bei der bewaffneten Macht befindet.“

Ermittelt wurden die Täter, welche in letzter Zeit an hiesigen Säugern zahlreiche Tierkinder und Lasterklappen elektrischer Klingelstellungen entwendeten, in der Person eines zwölfjährigen und zweier dreizehnjähriger Schüler, sowie zweier 17jähriger Mädchen. Ein Teil der entwendeten Sachen ist wieder beigebracht.

Leberdiebstahl. Ein Treibriemen, 12 Meter lang, 15 Zentimeter breit, gut erhalten, im Werte von 200 M., wurde in der Nacht zum 21. d. M. von noch unbekanntem Täter aus einer hiesigen Fabrik entwendet.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe. Freitag, 22. Okt. A. 12. Mittelpreise: „Andine“, romantische Faubergoper in 4 Akten von Lortzing. Anfang 7, Ende 10 Uhr. Samstag, 23. Okt. B. 12. Kleine Preise: „Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel von Goethe. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (3 M.). Sonntag, 24. Okt. A. 18. Große Preise: „Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf Wartburg“, in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (4,50 M.). Montag, 25. Okt. C. 12. Kleine Preise: „Der kategorische Imperativ“, Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiel von Eduard von Bauernfeld. Anfang 1/8 Uhr, Ende 10 Uhr.

Neues vom Tage.

Bergiftungen. M. Nordheim, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Nach dem Tode von Sohnesoppe ist in Bilschhausen, die aus fünf Personen bestehende Familie eines Stellmachers unter schweren

Bergiftungserscheinungen erkrankt. Ein neunjähriges und ein fünfjähriges Mädchen sind bereits gestorben. Die übrigen Familienmitglieder liegen noch schwer krank darnieder.

Große Explosionen.

Paris, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Gestern nachmittag hat in einer Fabrik in der Rue Tolbiac eine heftige Explosion stattgefunden, bei der 40 Personen getötet und viele verletzt wurden und einige Nachbarhäuser einstürzten. Alle Fenster jenes Stadtviertels sind zertrümmert.

Zürich, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Genf: In der Munitionsfabrik in Ghebby im Hochsavoyen hat sich eine Explosion ereignet, durch die mehrere Personen getötet und verwundet worden sind. Einzelheiten fehlen, da über den Fall möglichst Stillschweigen bewahrt wird.

Letzte Nachrichten.

Ein französischer Militärskandal.

Lyon, 21. Okt. Die hiesigen Blätter berichten, daß in Paris eine neue Skandalaffäre aufgedeckt wurde, die großes Aufsehen macht. Zwei Stabsärzte, ein Hilfsstabsarzt und mehrere Sekretäre des Rekrutierungsbüros, sowie zwei Zivilärzte, von denen der eine der Vorsitzende des Bezirksrats von Ceaug ist, sind verhaftet worden. Die beiden Zivilärzte hatten auf Grund ihrer Verbindungen durch Vermittlung der Stabsärzte und der Rekrutierungsbeamten militärpflichtige Personen gegen Bezahlung von 2000—10 000 Francs als militäruntauglich erklären lassen. Die Verhafteten, deren Zahl bisher 18 beträgt, hatten einflußreiche Beziehungen in politischen Kreisen. Weitere Verhaftungen stehen den Blättern zufolge bevor.

„Nengierige“ Parlamentarier.

Paris, 22. Okt. Der „Temps“ meldet, der Seereschiff des Senats habe eine Aufstellung von Fragen ausgearbeitet, die in der nächsten Sitzung an Viviani und Willrand gestellt werden sollen.

Italien beteiligt sich nicht an der Expedition in Mazedonien.

Lyon, 22. Okt. „Nouvelles“ meldet aus Rom, daß der Ministerrat die Entsendung eines Expeditionskorps nach Mazedonien nicht bewilligt hat.

Der Vormarsch der Bulgaren.

Athen, 21. Okt. (Agence Havas.) Aus Risch wird gemeldet, daß die Bulgaren die Eisenbahnlinie Rana—Ritowa besetzt und sich dort verschanzt haben. Auf den Höhen von Blafona und Kotsjana ist ein großer Kampf eingeleitet. Die Befehden der Ententemächte haben Risch verlassen und sich nach Krajewo begeben.

Ein bulgarisches Dementi.

Sofia, 21. Okt. Die „Bulgarische Nachrichtenagentur“ meldet: Wir sind ermächtigt, die in der Presse des Bierverbandes verbreitete Meldung aus Saloniki über die angebliche Einnahme von Strumiza durch englisch-französische Truppen in formeller Weise zu dementieren. Diese Nachricht ist vollständig erfunden. In den Befehden, die mit den wenigen bulgarischen Abteilungen im Gebiet von Balanowo stattfinden, sind die Feinde überall unterlegen und konnten sich der bulgarischen Grenze um keinen Schritt nähern.

Die Lage der Serben wird immer ernster.

Risch, 22. Okt. Die „Agence Havas“ meldet amtlich: Die Lage wird immer ernster. Die Bulgaren haben die Städte Rana und Kotsjana genommen und so die Eisenbahnlinien abgeschnitten. Der serbische Widerstand sei erlöhnt und heidenmütig, aber der starke Druck der verbündeten Armeen und der Bulgaren bedrohe ernstlich die von Saloniki abgeschnittene serbische Armee. Die Ankunft der alliierten Truppen werde mit Bestimmtheit erwartet.

Eine Erklärung Botha's.

Kapstadt, 21. Okt. Am Vorabend der Wahl erließ Botha eine Erklärung, in der er darauf hinwies, daß die Wahl der kritischste Augenblick in der Geschichte Südafrikas sei. Jeder Fehler könne unheilbare Folgen haben. Ein Teil der Bevölkerung, der, durch die Ereignisse in Europa in Aufregung versetzt, das geistige Gleichgewicht verloren habe, sei zu bewaffnetem Protest, selbst zur Revolution übergegangen. Die Leute wurden durch ihre deutschfreundlichen Gefühle beherrscht. Die verfassungsmäßigen Freiheiten gerieten in Gefahr, der man nur dadurch entgegen könne, daß man seine Regierung unterstütze.

Die südafrikanischen Wahlen.

Kapstadt, 21. Okt. (Reuter.) Die Wahlbeteiligung im ganzen Lande war lebhaft. Am Mitternacht waren 30 Unionisten, 14 Mitglieder der südafrikanischen Partei, 4 Mitglieder der Arbeiterpartei und 1 Nationalist gewählt. Botha'stroom, wo der Aufstand ausgebrochen wurde, wählte mit einer Mehrheit von 50 Prozent den Kandidaten der Bothapartei gegen das Mitglied der Arbeiterpartei Crebell.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Sonntag, 24. Okt. Herbstwanderung. Abmarsch 8 Uhr vom Schloßplatz (Denkmal) durch den Bildpark nach der Wildschloßpelle. Rückfahrt 5,51 Uhr von Weingarten. Fahrpreis 30 Pf. Postfreie Beteiligung der Turner und Turnerinnen erbeten. Turnfreunde willkommen. 8125

Karlsruhe. (Naturfreunde.) 24. Oktober Treffpunkt Hoftheater: Bildpark, Hogsfeld. Abmarsch 1 Uhr. 8124

Verantwortlich für Polit., Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Bad. Kriegsinvaliden-Lotterie. Infolge des durch den Krieg hervorgerufenen schlechten Geschäftsganges war es leider nicht möglich, alle Lose der Bad. Kriegsinvaliden-Lotterie verkaufen zu können, weshalb die Ziehung vom 15. Oktober auf 12. November verlegt werden mußte, an welchem Tage sie sicher stattfindet. Der Ertrag der Lotterie kommt den badischen Kriegsinvaliden, sowie den armen Witwen und Waisen gefallener Krieger zugute und sollte es sich daher jeder zur Pflicht machen, durch Kauf von Lose das edle Werk zu unterstützen; umso mehr als dadurch noch die Aussicht geboten ist, einen der namhaften Geldgewinne zu erhalten. Der äußerst günstige Gewinnplan ist aus den Inseraten zu ersehen. Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Porto und Liste 25 Pf., sind bei Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstraße 107, Filiale Reich a. Rh., und allen Losverkaufsstellen zu haben.

Achtung Filialinhaber!

Wir ersuchen unsere Filialinhaber, welche die Zeitungen durch Postüberweisung im Band, also nicht im geschlossenen Paket erhalten, die

Meldung der Abonnentenzahl

(also nur zahlende Abonnenten) für den folgenden Monat November 1915 bis spätestens Montag, 25. Oktober, zu zukommen zu lassen, da sonst eine Verzögerung in der Zustellung der Zeitungen eintritt. Es muß für die Zukunft jeden Monat bis zum 25. gemeldet werden, da wir nicht mehr, wie bisher, für ein Vierteljahr, sondern für jeden Monat neu einweisen.

Expedition des Volksfreund.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem folgenden erschienenen

Kriegskarten-Atlas

- Vereinigt; enthält er doch
1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
 2. Galizischer Kriegsschauplatz
 3. Ueberblickskarte von Russland mit Rumänien und Schwarzem Meere
 4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
 5. Karte von England
 6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
 7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
 8. Karte von Kurland und Gouvernment Kovno
 9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Sträße, Marmara-Meer, Bosporus)
 10. Ueberblickskarte von Europa.

Gratisbeigabe. Karte vom Nordosten des russischen Kriegsschauplatzes (Warschau, Dünaburg, Riga, Petersburg, Ostsee und die Küste Schwedens).

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Zeichnung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Ueberlichkeit und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Draven

im Felde willkommen sein. Preis M. 1.50. (Nach auswärtig 20 Pf. Porto.) Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksfreund
Luisenstraße 24. — Tel. 128.

Kriegs-Stiefel
mit Lederoberteil und Holzboden
in jeder Größe. 8126

Winterschuhwaren
in enormer Auswahl zu niedrigsten Preisen.

Schuhhaus „Globus“
Waldhornstr. 30
bei der Kaiserstrasse.

Gesucht in dauernde Stellung bei gutem Gehalt tüchtige, ältere

Werkzeugmaschinen-Monteur 8133
in schön gelegene Stadt Thüringens mit guten Schulen. Bei Eignung Beförderung zu Meistern. Angebote unter „Monteur“ an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Pelze
bekannt billigst 8013
Wilhelmstr. 34 1 Tr.
Karlsruhe. Kriegsangehörige extra Rabatt!

Hausfrauen sparen

ganz bedeutend, wenn sie statt teuren Bohnenkaffee meinen gesunden, wohl-schmeckenden Nahrungsalz-Fruchtkaffee verwenden. Bedeutend kräftiger als Malzkaffee. Pfund Mk. 0.55. Nahrungsalz-Bananen-Kaffee Pfund Mk. 0.75. Nahrungsalz-Aroma-Kaffee (mit Bohnen) Mk. 1.10.

Reformhaus Neubert

nur Kaiserstr. 122.

Hoch
und
immer
höher
wird mein Umsatz
da ich noch Vorräte von
Schuhwaren
zu alten Preisen verkaufe.
Jeder spart Geld, der seinen
Bedarf bei mir deckt.

R. Altschüler
Karlsruhe
Kaiserstr. 161 Kaiserstr. 118.
Mühlburg: Rheinstr. 12.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen:
Neue mittelgroße Heringe
Stück 5 Pfg.
Rollmops
Stück 10 Pfg.
Prima Fetfbüchlinge
Stück 10 und 14 Pfg.
Sardinen
in Tomatensosse
grosse Dose 40 Pfg.
Salzgurken
Stück 5 und 7 Pfg.
8120

Lebensmittel
Soweit Vorrat.

Holl. Schellfische

Pfund **45** & **65**

Kieler Bücklinge 2 Stück 25.
Grosse Vollheringe Stück 15 und 17.
Rollmops Stück 15.
Marinierte Heringe Stück 18.
Makrelen in Gelee 1/4 Pfund 30.
Heringe in Gelee 1/4 Pfund 25.
Schellfische in Gelee 1/4 Pfund 25.
Heringsalat 1/4 Pfund 35.
Frucht-Reis mit Kirschen, Aprikosen, Himbeer
Johannisbeer 1/4 Pfund-Dose 65.

Hermann Tietz

Gesangv. Bruderbund
Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag, den 24. Oktober,
nachmittags 3 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Neuen Saalbau, Mühlburg.
Pflicht jeden Mitgliedes ist
es, dort zu erscheinen. 8132

50 bis 60 Kisten
und
2 Schmalzfüßer
zu verkaufen.

Bauarbeiter-Verband
Wilhelmstraße 47, 2. Stock.

12 Postkarten nur
Andere Formate sehr billig.
Photogr. Meess, Schützenstr. 61

Die neuen Ansichts-Postkarten vom Stadtgarten

Künstlerkarten nach Aquarellen von Professor Göhler sowie Lichtdrucke aus dem Verlag J. Welken — sind an den Eingängen zum Stadtgarten (bei den Einnehmern) sowie in hiesigen Geschäften zum Verkauf aufgelegt. 8077

Die Stadtgarten-Kommission.

Sie speisen
auch während der Kriegszeit
billig und gut im

Kaiserstr. 56 Reformrestaurant Kaiserstr. 56
2. Stock 2. Stock
Für Damen und Familien besonders zu empfehlen.
Kein Trinkzwang. 8131 Hochachtend Kirschen.

Waldstr. 16/18. Colosseum. Tel. 1938.

Meth's Bayrisches Bauerntheater.
Freitag, 22. Oktober, abends 8 Uhr: 8073

Das Beschwerdebuch.
Volkskomödie in 8 Akten von Karl Ettlinger.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote. Franz Schneider von Mannheim, Sattler in Durlach, mit Alma Hüllenmann von Durlach, Anton Geigel von Mannheim, Schuhmacher in Mannheim, mit Anna Roe von Mannheim. Markus Huber von Steinfeld, Schneider hier, mit Philippina Huber von St. Martin. Leopold Geisler von hier, Wagenführer hier, mit Hilda Haas von hier.

Eheförmliche. Otto Schwarz von Mannheim, Friseur hier, mit Theres Harbeck von Geisberg.

Geburten. Otto Hermann, Vater Jakob Fischer, Metzger. Effriede Luise, B. Heinrich Schloth, Schlosser. Kathchen Luise, B. Daniel Engelhardt, Schlosser. Theodora Maria, B. Th. Ankener, Graveur. Emil Justus, B. Emil Eberle, Schlosser.

Todesfälle. Walter, alt 1 J. 11 Mon. B. Julius Meier, Landwirt. Leop. Kägele, Holzschuhmacher, Chemnitz alt 57 J. Maria Federle, alt 72 J., Witwe des Gerichtswollziehers a. D. Hubert Federle. Eva Rösch, alt 64 J., Ehefrau des Photographen Wilhelm Rösch. Elisabeth Kernhub, Kleidermacherin, lebend, alt 90 J.

Ich empfehle in bekannt guten
Qualitäten zu mässigen Preisen:

**Wäster, Weberzieher,
Anzüge, Pelzerinnen,
Bozener-Mäntel,
Lodenjoppen, Rosen,**
alle Grössen
in reichhaltiger Auswahl.

Ein Posten modernste
Knaben-Wäster
besond. vorteilhaft.

Julius Löwe
Karlsruhe — Südstadt
nur Werderplatz
25
Rabattmarken. 8130

Städt. Nahrungsmittelamt.
Freitag nachmittag 3 Uhr verkaufen
wir bei der Milchrampe bei der alten Eil-
guthalle schöne 8130

Apfel zum Einlagern
das Pfund 12 Pfg. Abgabe von 10 Pfd. an.

**Koskafanien, Eichen
u. Sonnenblumenjamen**
werden angelauft. Ablieferungs-
zeit: Jeden Wochentag, nach-
mittags von 4-6 Uhr. 7705
Städt. Gartendirektion.

Pfannkuch & Co.
Frische
Schellfische
große 50 Pfg.
extra große 70 Pfg.
Diese letztere Sorte nur
in den Filialen Karl
Friedrichstr. 3, Akademie-
straße, Ecke Karlsruher
und Kaiser-Allee, Ecke
Jorkstraße erhältlich.

Hausbrandkohlen.
Ruhrfettshrot, der Zentner zu 1 Mk. 30 Pfg.
werden von heute ab nicht nur im
Städt. Gaswerk I, Kaiserallee 11,
sondern auch im
Städt. Gaswerk II, Schlachthausstraße 3,
an hiesige minderbemittelte Einwohner gegen Barzahlung
oder gegen Anweisung des Kriegsunterstützungsamtes
täglich nachmittags von 2-5 Uhr
abgegeben.
Weniger als 1 Zentner und mehr als 5 Zentner
werden auf eine Haushaltung nicht verabfolgt; Säcke,
Störbe u. dergl. sind mitzubringen.
Karlsruhe, den 19. Oktober 1915. 8108
Städt. Gaswerksverwaltung.

Stuhl flechterei
Lauinger, Marienstr. 75, 3.

Bratfische
Pfund 40 Pfg.
Frisch gewässerte

**Verkaufe und
Kaufe** fortwährend neue
und getragene
Herrenkleider, Hüte, Stiefel,
blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,
Waffen, Gold und Silber,
 Brillanten, Jagdgeschosse, Pfand-
scheine, Möbel, Kesselöfen. 7715
**Erstes größtes An-
u. Verkaufsgeschäft Levy**
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Stoekfische
Pfund 35 Pfg.
Pfannkuch & Co.
Frisch gewässerte
Verkaufsstellen

Mähmaschine
sehr stark, billig zu verkaufen.
8129 Zirkel 13 11.

Gänselebern
werden fortwährend angelauft.
Markgrafenstr. 32, Siedelplatz.

Gänselebern
werden fortwährend angelauft.
G. Mees, geb. Stürmer
Erbsenstr. 21, 2. Stock.

Wilhelmstr. 34, 1. Et.
Kriegsangehörige extra Rabatt
Pflüschmäntel
schwarze
lange Frauenmäntel
N 19.75 an.
Keine Ladenbesen.

Arbeitersekretariat Karlsruhe.
Direkt: Wilhelmstraße 47 II — Telefon 2090.
Sprechstunden täglich (mit Ausnahme Sonn-
tags) von morgens 12 bis nachmittags 1 Uhr.
Am Montag, Dienstag, Donnerstag und
Freitag auch abends von 5-7 Uhr.
Ankünfte werden in allen Angelegenheiten erteilt.
Auch werden Schreibsätze, Eingaben u. unentgeltlich für
Jedermann angefertigt. 8031
Die Sekretariatskommission.
NB. Montags abends von 6-8 Uhr im Gast-
haus zum „Schwanen“ in Durlach. D. D.

Städt. Gaswerksverwaltung.

**Verkaufe und
Kaufe** fortwährend neue
und getragene
Herrenkleider, Hüte, Stiefel,
blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,
Waffen, Gold und Silber,
 Brillanten, Jagdgeschosse, Pfand-
scheine, Möbel, Kesselöfen. 7715
**Erstes größtes An-
u. Verkaufsgeschäft Levy**
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Stoekfische
Pfund 35 Pfg.
Pfannkuch & Co.
Frisch gewässerte
Verkaufsstellen

Betten · Wäsche · Ausstattungen liefert billigst in
guter Ausführung **Christ. Oertel · Karlsruhe**
Kaiserstr. 101/103 : Tel. 217 : Rabattmarken.